



Mehr als nur  
eine Affäre

G BENSON



**I** Womit hatte Frazer es verdient, kurz vor Sonnenaufgang geweckt zu werden? Für einen kurzen Moment war sie versucht, die Krankenschwester, die gekommen war, um sie zu holen, zu ignorieren und weiterzuschlafen. Dann meldete sich allerdings ihr Verantwortungsgefühl.

Vorsichtig glitt sie aus dem obersten Stockbett im Bereitschaftszimmer und betrat, mit dröhnendem Kopf und immer noch hundemüde, den Krankenhausflur.

Vor einer geschlossenen Tür, durch die die Schreie klangen, kauerte ein Mann. Sie unterdrückte ihr Gähnen und ging auf ihn zu. Er hatte beide Hände fest auf seine Ohren gepresst und kniff die Augen zu, als könne er so den unerträglichen Krach ausblenden. Der Flur lag im Halbdunkel, da die Tagesbeleuchtung noch nicht eingeschaltet worden war.

Frazer wartete, ob er von selbst aufsehen würde. Er tat es nicht, aber als ein lautes Stöhnen aus dem Zimmer drang, krümmte er sich noch mehr zusammen. Frazer versuchte jegliche Amüsiertheit aus ihren Gesichtszügen zu verbannen.  
»Sean?«

Keine Reaktion.

»Sean?« Sie sprach ein wenig lauter. Immer noch nichts.

Frazer berührte Seans Arm und er zuckte erschrocken zusammen. Mit geröteten Augen starrte er sie an. Sein Mund öffnete sich, aber er brachte keinen Ton heraus.

»Hey.« Sie grinste ihn an.

Erleichtert ließ er seine Schultern nach unten sinken. »Frazer! Ich bin so froh, dass Sie hier sind. Wir wussten ja, dass es nicht sicher ist, ob Sie im entscheidenden Moment bei uns sein können, auch wenn Sie von Anfang an dabei waren.«

»Euer Glück, dass ich heute Nacht Bereitschaftsdienst habe.«

Für Frazer war das weniger glücklich. Denn nach ihrer Nachtschicht hatte sie noch einen ganzen gewöhnlichen Arbeitsmontag vor sich. Das hieß ein Team-Meeting in fünf Stunden und dann ihren üblichen Arbeitstag. Dankenswerterweise war die Nacht bis jetzt sehr ruhig verlaufen und sie hatte im Bereitschaftszimmer auf dem oberen Stockbett über einem ihr unbekanntem schnarchenden Assistenzarzt wenigstens ein paar Stunden schlafen können.

»Was machen Sie auf dem Flur, Sean?«

Selbst bei diesen Lichtverhältnissen konnte Frazer die Röte sehen, die sich bei der Frage über seinem Hals und auf seinen Wangen ausbreitete.

»Sie hat mich rausgeworfen.«

Frazer konnte ihre Belustigung nicht länger verbergen. »Hat sie etwas nach Ihnen geworfen?«

Nach einer kurzen Pause nickte er. »Eine Schachtel mit Papiertaschentüchern.«

Frazer lachte und Sean lächelte schwach, während er sich mit einer Hand über den Nacken rieb.

»Sehen wir nach, wie es Tanya geht.«

Einen Moment lang dachte Frazer, er würde sich weigern, doch dann stand er auf, straffte die Schultern und nickte. Er sah aus, als würde er in den Krieg ziehen. Frazer hatte beinahe Mitleid mit ihm.

Beinahe.

Trotz ihrer Müdigkeit spürte sie die freudige Aufregung. Manchmal vermisste sie den Bereitschaftsdienst. Aber wahrscheinlich konnte sie sich glücklich schätzen, als leitende Hebamme überhaupt ein paar Tage in der Woche auf der Station sein zu können. Wenn sie sich nur mit Etats, Dienstplänen und Personalproblemen herumschlagen müsste, würde sie verrückt werden. Außerdem war es schön, immer wieder mal zu den eigenen Wurzeln zurückzukehren.

Frazer betrat das Zimmer und wurde sofort von den Neonleuchten an der Decke geblendet. Die Frau auf dem Bett sah aus, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen. Oder anfangen zu schreien. Oder beides. Ihr dicker schwangerer Bauch spannte ihre Haut und Frazer fiel ein, dass die Krankenschwester, die sie geweckt hatte, gesagt hatte, dass Tanyas Muttermund neun Zentimeter geöffnet und sie fast bereit sei.

»Frazer«, stöhnte die Frau auf dem Bett und die Adern an ihrem Hals traten hervor. »Gott sei Dank sind Sie hier. Sean ist so verdammt *nutzlos*.«

Sean, der Frazer ins Zimmer gefolgt war, wick ein Stück zurück und ließ die Schultern hängen.

Frazer unterdrückte ein Lachen. Tanya hatte noch nie zuvor vor Frazer geflucht. Im Gegenteil. Sie hatte immer leise, sanft und schüchtern gewirkt.

»Na ja«, sagte Frazer und warf, während sie sich die Hände wusch, einen Blick über die Schulter auf ihre Patientin, »heute ist Ihr Glückstag.«

Tanyas bereits gerötete Wangen wurden noch eine Spur dunkler und der Schweißfilm auf ihrer Stirn glänzte im Licht.

Frazer warf das Papierhandtuch in den Mülleimer und zog ein Paar Einweghandschuhe an. Als Tanya schwer zu atmen begann und die Augen zusammenkniff, setzte Frazer sich auf den Hocker am Waschbecken und rollte damit zum Bett. Tanja war ihr bereits ein Stück entgegengerutscht.

»Soll ich Sean bitten zu gehen?« Frazer zwinkerte ihm zu, als er sie mit weit aufgerissenen Augen anstarrte, als hätte sie ihn gerade ans Messer geliefert.

»Nein! Nein.« Tanya riss die Augen auf und sie packte Seans Arm so fest, dass sie ihn halb zu sich auf das Bett zog. Ihre Knöchel traten weiß hervor. »Nein. Ich will ihn hier haben.«

Genau wie Frazer es sich gedacht hatte.

Sean warf Frazer einen fast dankbaren Blick zu und reichte Tanya seine Hand. Er verzog auch nur ganz leicht das Gesicht, als sie sie fest drückte.

»Toll! Da das nun geklärt ist, können Sie mir vielleicht erklären, warum Sie so lange gebraucht haben, um herzukommen?«

~ ~ ~

Es war noch immer Montagmorgen.

Acht Uhr.

Immerhin war die Sonne mittlerweile aufgegangen.

Team-Meeting im Krankenhaus. Das Ticken der Uhr und ein gelegentliches Gähnen waren die einzigen Geräusche im Raum.

Offenbar war dies das einzige Krankenhaus in Perth, das Meetings dieser Art abhielt. Ihre Freundin Robin musste sie nicht über sich ergehen lassen. Vielleicht könnte Frazer das Krankenhaus wechseln und mit einer Freundin zusammenarbeiten und vor allem wie ein zivilisierter Mensch an einem Montag länger als bis acht Uhr schlafen?

Im Moment war das hier auf jeden Fall irgendwie die Hölle. Soviel stand fest. Frazer schaute auf ihre halb schlafenden Kollegen und drückte den Kaffeebecher schützend an ihre Brust. Womit hatte sie das verdient? Nicht einmal die Stühle waren bequem. Sie rutschte von einer Seite auf die andere, das harte Plastik drückte gegen ihr Steißbein. Sicher könnte Alec diese Meetings auch an einem anderen Tag abhalten, wenn er wollte. Oder zumindest zu einer anderen Uhrzeit. Acht Uhr morgens an einem Montag? Warum?

Plötzlich spürte sie Tias Blick vom anderen Ende des Raums. Alecs Sekretärin war eine füllige, freundlich wirkende Frau, doch ihr Äußeres täuschte. Ihre bissigen Kommentare schockierten die meisten Menschen, aber Frazer fand sie

einfach wunderbar. Sie beleidigte Frazer beinahe täglich. Gerade verdrehte Tia die Augen und warf einen flehenden Blick auf den Kaffee in Frazers Hand. Frazer umklammerte ihren Becher noch fester. Auf keinen Fall würde sie dieses flüssige Gold hergeben. Nachdem Tanya ein vollkommen gesundes Baby zur Welt gebracht hatte, war Frazer zu ihrem Lieblingscafé gerannt, um dieses Meeting zu überstehen, ohne jemanden umzubringen.

Tia kniff ihre Augen zu Schlitzen zusammen, als Frazer schwach, aber unmissverständlich den Kopf schüttelte. Frazer grinste boshaft zurück.

Die Tür am anderen Ende des Raumes wurde geöffnet. Alle richteten sich ruckartig auf und sackten dann wieder in sich zusammen, als sie sahen, dass es nur ein paar Kollegen waren. Eine der Frauen, die Leiterin des Teams Soziale Arbeit, setzte sich auf den freien Platz neben Frazer, die ihr ein lauwarmes Lächeln schenkte.

Alecs Frau, Cora. Ohne es genauer begründen zu können, gab Frazer Cora eine Teilschuld an ihrer Misere. Es war zwar zu bezweifeln, dass diese etwas mit der Planung der schrecklichen Morgen-Meetings ihres Mannes zu tun hatte, aber wenn Frazer so müde war wie jetzt, spielte Logik keine große Rolle.

Musste Cora sich unbedingt neben Frazer setzen? Sie gerieten immer schnell aneinander und dafür hatte Frazer im Moment einfach *keine* Energie. Außerdem war es nicht gut für Frazers Selbstwertgefühl, neben jemandem zu sitzen, der so früh am Morgen schon perfekt aussah. Wie schaffte sie es, so makellos aufzutreten, während Frazer selbst daherkam, als hätte man sie mit einem Spachtel aus dem Bett gekratzt? Wieso tanzte bei ihr kein Haar aus der Reihe, während Frazers Kopf aussah wie ein Vogelnest?

Außerdem bekam sie immer die größeren Budgets, nur weil sie mit dem Typen verheiratet war, der das ganze Geld verwaltete und verteilte. Eine Tatsache, die Frazer verrückt machte.

Coras Lächeln war eher unterkühlt und Frazer war dankbar für die Wärme ihres To-go-Bechers. »Morgen, Cora.«

Cora nickte und ihre bernsteinfarbenen Augen waren irgendwie strahlend, während alle anderen darum kämpften, ihre Augen überhaupt offen zu halten. »Guten Morgen.«

»Freust du dich auf ein weiteres Meeting?«

Der Sarkasmus in ihrer Stimme war deutlich. Cora schob ganz leicht das Kinn vor. »Ich würde nicht sagen, dass ich mich freue, aber mir ist bewusst, dass es notwendig ist.«

Notwendig? Frazer konnte sich nur mit Mühe zurückhalten. Jeden Montag gingen sie dieselben Informationen durch und besprachen bestimmte Fälle. Als leitende Hebamme und Koordinatorin ihres Teams war Frazer verpflichtet teilzunehmen. Aber nach ihrem Bereitschaftsdienst heute Nacht war sie noch weniger geneigt als sonst, sich damit abzufinden. Trotzdem ließ sie sich nicht hinreißen. Ganz offensichtlich würde sie diese Diskussion nicht gewinnen können.

»Kommt Alec noch? Er ist spät dran.«

Wieder war da dieser harte Ausdruck in Coras Augen. »Er wird auf dem Weg sein.«

Eine seltsam indirekte Information. Sollte sie nicht gemeinsam mit ihrem Mann zum Krankenhaus kommen? Vielleicht war sogar Alec von Cora gelangweilt.

Schuldgefühle wallten in Frazer auf, als sie ihren Kaffee trank. Das war ein unfairer Gedanke. Zugegeben, Frazer viel es schwer, so früh am Morgen vernünftig zu denken. Vielleicht hasste Cora diese Treffen insgeheim auch, und wenn sie und Alec im selben Auto kämen, würde sie aus reinem Widerwillen die Scheidung verlangen. Frazer grinste in ihren Kaffeebecher.

Endlich öffnete sich die Tür und alle richteten sich erneut auf, als Alec in aufrechter Haltung hereinstürmte, den Rücken so gerade, wie es die Autorität seiner Position als ihr Vorgesetzter verlangte. Obwohl er ziemlich weit unten am Ende der undurchsichtigen Krankenhausleitungshierarchie stand, schien ihm sein kleines bisschen Macht über ihre Budgets und Personalkürzungen und das Privileg, sich nie mit jemandem unterhalb der Stationsleitungen abgeben zu müssen, ziemlich zu Kopf gestiegen zu sein. Normalerweise war Frazer gegenüber ihrem Chef eher neutral eingestellt. Aber im Moment war sie gezwungen, ein weiteres dieser unsäglichen Montagsmeetings zu erleiden, und saß dabei neben seiner langweiligen Frau mit den umwerfenden Beinen. Es war nur fair, ihm dafür die Schuld zu geben.

Coras getönte Beine stellten allerdings eine willkommene Ablenkung dar, vor allem wenn sie wie heute einen Bleistiftrock trug.

Alec stand vor ihnen, eine Hand in der Hosentasche, in der anderen einen Laserpointer. Er sah so gestylt aus wie seine Frau, mit dem Unterschied, dass er offensichtlich nordeuropäischer Herkunft war, denn seine Haut war deutlich blasser. Vielleicht war er auch ein Vampir. Frazer nippte an ihrem Kaffee, um ihr Lächeln zu verbergen. Um fair zu bleiben: *So* *blass* war er auch wieder nicht. Seine hohen Wangenknochen ließen sein Gesicht markant wirken. Die blonden Haare, die nach seiner morgendlichen Dusche noch etwas feucht waren, trug er kurz.

Das alles änderte nichts daran, dass sein Vortrag langweilig war. Schon bei der ersten Folie musste Frazer sich Mühe geben, nicht zu gähnen.

Sie verbrachten viel Zeit damit, einige Fälle und Neuigkeiten zu besprechen, die aus den unterschiedlichen Fachabteilungen vorgetragen wurden. Nach einem langen Bericht von jemandem aus der Inneren schief Frazer beinahe auf ihrem Stuhl ein. Als sie Tias hochgezogene Augenbraue bemerkte, setzte sie sich schnell wieder aufrecht hin und versuchte die Tatsache zu ignorieren, dass sie sich durch diesen Blick eher wie ein Teenager und nicht wie eine erwachsene Frau Mitte Dreißig fühlte.

Eine Folie, über und über mit Zahlen bedeckt, erschien und Frazer wollte schreien. Neben ihr saß Cora kerzengerade, die Beine übergeschlagen und den Blick auf die Leinwand gerichtet, während sie alles aufzusaugen schien, was Alec von sich gab.

Gott, wahrscheinlich besprachen sie diese Art von Statistiken auch beim Abendessen. Wie romantisch.

Es dauerte nicht lange, und die Abteilungsleitungen fingen an, Fragen über ihre Etats und die Fördermittelverteilung zu stellen. Frazers Magen zog sich zusammen. Das war der Moment, in dem auch sie etwas sagen musste, selbst wenn sie wirklich nicht wollte.

»Geburtshilfe?«

Am anderen Ende des Raumes ergriff Lee das Wort und ihre Brille glänzte im Schein der Halogenleuchte. »Von meiner Seite aus gibt es nichts, aber ich weiß, dass die Hebammen etwas haben.«

Innerlich stöhnte Frazer, als alle Personen im Raum sie ansahen.

Alec hob die Augenbrauen und ein beschwichtigendes Lächeln breitete sich auf seinen Lippen aus. »Okay, Ms Jindal?«

Frazer richtete sich beim Klang ihres Namens auf und hätte Lee am liebsten den Kaffee über den Kopf geschüttet. Leitung der Geburtshilfe hin oder her. Wenn Lee das nächste Mal wollte, dass Frazer den Dienstplan der Hebammen änderte, damit sie nicht mit jemandem arbeiten musste, den sie nicht leiden konnte, könnte sie zusehen, wo sie blieb. Selbst wenn Lee immer Kaffee und Muffins für die gesamte Station im Gepäck hatte. »Ähm, wie ich schon beim letzten Meeting erwähnt habe, bin ich in der letzten Phase der Planung eines Betreuungsprogramms für Schwangerschaften unter schwierigen Umständen. Das betrifft vor allem Teenagerschwangerschaften. Thematisiert werden sollen zum Beispiel natürliche Geburt im Vergleich zum Kaiserschnitt, Muttermilchersatz versus Stillen, die Gefahren von Drogen und

Alkohol – die üblichen Themen also, aber mit niedrigschwelligem Zugang und extra Anreizen, um das Programm zu beenden. Es soll jedoch hauptsächlich um Unterstützung gehen, nicht um reine Informationsvermittlung. Der Schlüssel dazu sind natürlich die Mentorinnen und Mentoren.«

Alec nickte.

Frazer war schon froh darüber, dass er ihren Antrag auf Fördermittel anscheinend gelesen hatte. Sie hatte ja auch nur fünf davon eingereicht.

»Wann sollte das Projekt nochmal beginnen?«, fragte er.

»In drei Monaten, wenn alles nach Plan läuft.«

Das hatte so in allen fünf Anträgen gestanden.

»Super. Mir ist das kalkulierte Budget ins Auge gefallen – du musst die Kosten halbieren.«

Frazers Augenbrauen schossen hoch. Halbieren? Sie hatte die Kosten schon so weit wie möglich gesenkt. »Alec, ich habe die Kosten schon dreimal revidiert. Wenn wir noch weiter kürzen können wir uns genauso gut in einem Karton an die Straße setzen und Leute mit Kondomen bewerfen.«

Am anderen Ende des Raumes rutschte Tia ein Lachen heraus und Alec warf ihr einen finsternen Blick zu. Frazer zuckte innerlich zusammen. Sie ermahnte sich zur Professionalität.

Alec richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf sie und Frazer widerstand dem Drang, ihm die Zunge rauszustrecken. »Revidiere das Budget und reiche es mir nochmal ein. Dann können wir darüber reden.« Er wandte sich ab und widmete sich dem nächsten Thema.

Frazer biss die Zähne aufeinander, nickte, und Lee zuckte mit den Schultern. Verräterin.

Zehn Minuten später informierte Alec sie alle darüber, dass das Budget für die Soziale Arbeit in der Geriatrie gestiegen war. Frazer drehte ihren Kopf so schnell, um Cora einen finsternen Blick zuzuwerfen, dass sie fast ein Schleudertrauma erlitt.

Die Frau hielt ihren Blick stur auf Alec gerichtet.

Wie interessant.

Als das Meeting endlich vorbei war, rannte Frazer praktisch in ihr Büro.

~ ~ ~

»Brauchst du etwas Eis für die Brandwunde?«

Frazer sah von ihrem Schreibtisch auf und warf Tia im Türrahmen einen finsternen Blick zu. »Sehr witzig.«

Tia verschränkte ihre Arme und machte einen Schritt nach vorne, als jemand, ein Krankenhausbett schiebend, vorbeirante. Dann lehnte sie sich wieder in den Türrahmen. »Oh, das dachte ich mir. Wenn wir auf *Tumblr* wären, würde ich das Meme mit dem verbrannten Arm schicken, auf den Wasser geträufelt wird.«

»Du bist auf *Tumblr*?«

»Oh, mein naiver Sonnenschein, ich bin eine der Besten bei *Tumblr*.«

Frazer lachte leise und lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück. »Ich glaube nicht, dass man mit fünfunddreißig noch als süßer Sonnenschein bezeichnet werden kann, Tia.«

»Paperlapapp.« Sie wedelte mit einer Hand durch die Luft. »Warte erstmal ab, bis du sechzig bist und in mein Alter kommst. Aber bei dir können wir das süß weglassen.«

»Brauchst du etwas, du böses Weib?«

Der verspielte Tonfall verschwand aus Tias Stimme und sie rollte mit den Augen. »Alec will den überarbeiteten Antrag.«

»Mein Gott, das Meeting ist erst sechs Stunden her. Ich ertrinke in Dienstplänen und hatte zwischendurch zwei Geburten. Glaubt er etwa, ich könnte hexen?«

Tia sah sich um, bevor sie antwortete, biss sich auf die Lippe und trat zwei Schritte auf Frazers Tisch zu. »Ich glaube, er hofft, dass du aufgibst.«

Natürlich tat er das. Im Gesundheitswesen gab es nie genügend Geld. Ein Zustand, der sie alle konstant wahnsinnig machte.

Sie hielten beide inne, als ein Code Blue über das Lautsprechersystem im Flur ausgerufen wurde. Frazers Muskeln spannten sich automatisch an.

Sie entspannte sich wieder, als die Orthopädie genannt wurde.

»Tja«, setzte Frazer das Gespräch fort, »das wird in naher Zukunft nicht passieren.«

Das Lächeln auf Tias Gesicht wirkte sanfter als das neckende, das sie sonst immer zeigte. »Gut. Dein Programm wird Leben verändern. Mein Mädchen hat mit sechzehn ein Baby von einem wirklich üblen Typen bekommen. Ich wünschte, dass es damals so etwas wie dein Programm gegeben hätte.«

»Wirklich?« Frazer war immer wieder überrascht, was man manchmal über Menschen erfahren konnte, mit denen man täglich zusammenarbeitete. Die Leute liefen herum und hatten keine Ahnung, was bei ihren Mitmenschen los war. »Was ist passiert?«

Seufzend zuckte Tia mit den Schultern. »Sie hat ihn nach sechs Wochen zur Adoption freigegeben. Selbst wenn das Ergebnis dasselbe gewesen wäre, hätte es ihr sicher geholfen, an so einem Programm teilzunehmen.«

Frazer brauchte einen Moment, um Antworten zu können. »Danke, Tia«, sagte sie schließlich.

Tia richtete sich kerzengerade auf. »Lass dich von den großen Fischen nicht unterkriegen. Und vielleicht habe ich dir gerade ein paar Links zu einigen staatlichen Förderungsprogrammen geschickt, von denen ich munkeln gehört habe.«

Sie schlenderte zurück zur Tür und Frazer unterdrückte ein Lachen.

»Weißt du«, rief sie ihr nach, »du bist überhaupt nicht großartig.«

Ohne sich umzudrehen hob Tia die Hand und wackelte zum Abschied mit den Fingern.

Zeit, ihr E-Mail-Postfach zu überprüfen. Frazer öffnete alle Links und speicherte sie als Lesezeichen, bevor sie anfang, den ersten zu lesen. Sie überflog die Informationen so schnell sie konnte.

»Oh – und Frazer«, Tias Kopf lugte um den Türrahmen herum. »Anstatt zu schmollen, weil andere immer die Fördermittel bekommen, die du brauchst, könntest du diese anderen doch einfach mit ins Boot holen.«

Frazer starrte noch einen Moment auf die Tür, nachdem Tia schon wieder verschwunden war. Vielleicht hatte sie recht?

Wem machte sie etwas vor? Tia hatte immer recht.

Aber in dieser Sache vielleicht nicht. Mit Cora *zusammen* an Frazers Baby arbeiten? Eine schlechtere Idee hatte sie noch nie gehört.

-----

2 »Ein Pflegeheim?« Mrs Steins strahlend blaue Augen richteten sich auf Cora und fixierten sie.

Cora widerstand dem Drang, die Flucht zu ergreifen. Dieser Job war manchmal wirklich zermürbend. Es gab Zeiten, in denen sie emotional so ausgelaugt nach Hause kam, dass sie beschämend früh ins Bett fiel.

»Ja, Mrs Stein. Ein Pflegeheim.« Cora machte sich nicht die Mühe, begeistert zu klingen. Sie würde zu Mrs Steins Schmerz nicht noch eine Beleidigung hinzufügen.

Falten bildeten sich um ihren Mund, als Mrs Stein die Lippen verzog. »Ich ... ich will nicht in ein Pflegeheim.«

Wenn Mrs Steins drei abscheuliche, undankbare Kinder nicht wären, müsste Cora einfach nur das am wenigsten schreckliche, staatlich finanzierte Altersheim finden und die alte Dame dorthin überweisen. Aber diese charmanten Kinder, die das Haus ihrer Mutter bereits verkauft hatten, weigerten sich nicht nur, Geld für eine

Privateinrichtung auszugeben, damit ein größeres Erbe für sie übrig blieb, nein, sie waren noch charmanter und wollten nicht diejenigen sein, die ihrer Mutter sagten, dass sie in eine staatliche Einrichtung musste, weil sie gierige kleine Würmer waren.

Wenn Fälle wie dieser wenigstens die Ausnahme und nicht die Regel wären. Cora fühlte einen beginnenden Kopfschmerz hinter der Stirn und wünschte sich, sie könnte nach Hause gehen. Leider war ihr Feierabend noch Stunden entfernt. Der Tag verging schleppend und diese bescheuerten Morgen-Meetings, auf die Alec bestand, waren auch nicht hilfreich. Manchmal fragte sie sich, ob der Grund für diese Tortur war, dass er seine Mitarbeiter insgeheim hasste. Hin und wieder vermisste sie die Zeit, als sie noch nicht die Leiterin der Abteilung Soziale Arbeit gewesen war, weil sie damals nicht hatte hingehen müssen.

Mrs Steins sorgenvolle Augen starteten sie an, ohne zu blinzeln, und Cora gab nach, setzte sich neben ihre Patientin und legte die Hand auf ihre. »Es tut mir leid, Mrs Stein. Sie können sich nicht mehr eigenständig versorgen.« Cora drückte sanft ihre Hand. »Das ist bereits Ihr dritter Krankenhausaufenthalt in drei Monaten.«

Die papierdünne Haut unter Coras Hand war erstaunlich weich und so durchscheinend, dass die Venen, die sich von ihren Handgelenken bis über ihre Finger zogen, deutlich sichtbar waren. Diese Haut zeichnete die Geschichte einer Frau nach, die nun am Ende ihre Würde verlor und nicht einmal dagegen ankämpfen konnte. Unter Coras Daumen schlug ein langsamer, schwacher Puls.

»Kann mir nicht jemand zu Hause zur Hand gehen?«, fragte Mrs Stein.

»Der Stundensatz, der Ihnen durch die staatlichen Mittel zusteht, wurde schon nach Ihrem letzten Krankenhausaufenthalt aufgebraucht.« Das war der Punkt, an dem Cora den Kindern der Frau die Schuld zuschieben konnte, aber wem würde das am Ende wirklich nutzen? Auf jeden Fall nicht Mrs Stein. »Ihre Risikobeurteilung zeigt, dass Sie in eine Pflegeeinrichtung müssen, und da Sie sich erneut die Hüfte gebrochen haben ...«

Mrs Stein sackte gegen ihr Kissen und atmete langsam aus. »Ich verstehe.« Sie starrte aus dem Fenster und hatte Glück, in ihrem Zimmer einen Ausblick auf das Meer zu haben, das von diesem Stockwerk aus gerade noch sichtbar war.

Cora fragte sich, ob sie wohl darüber nachdachte, wann sie das letzte Mal ihre Zehen ins Salzwasser getaucht hatte, während der Wind die Haare um ihr Gesicht tanzen ließ. Ob sie sich an die Zeiten erinnerte, in denen sie ihre drei kleinen Kinder mit an den Strand genommen hatte, um ihnen zuzusehen, wie sie Sandburgen bauten und mit einer schnellen Bewegung wieder zerstörten, nur um sie dann wieder aufzubauen.

Oder ob sie daran dachte, dass sie nie wieder ans Meer gehen würde.

Mrs Steins fechte Augen blieben auf das Fenster gerichtet. »Danke, Liebes.«

Cora erkannte eine Verabschiedung, wenn sie eine hörte. Dankbar überließ Cora die arme Frau ihren Gedanken darüber, wie sich die nächsten Jahre ihres Lebens unter der konstanten Routine von überarbeiteten und unterbesetzten Pflegekräften gestalten würden.

Eine Gruppe Krankenschwestern huschte durch den Flur und Cora schlüpfte unbemerkt an ihnen vorbei. Ihre Notizen zur Entlassung von Mrs Stein ließ sie auf dem Schreibtisch liegen. Während sie durch die vertrauten labyrinthartigen Flure ging, warf Cora einen Blick auf ihre Uhr und stieß in dem Moment mit etwas Robustem und sehr Warmen zusammen.

»Herrje!«

Diese Stimme. O Gott, das konnte sie jetzt nicht auch noch gebrauchen. Musste es unbedingt Frazer sein? Diese Frau erdolchte sie den ganzen Tag mit ihren Blicken und Cora konnte sie nur ebenso scharf erwidern und hoffen, dass sie auch nur halb so bedrohlich dabei aussah. Sie war sich ziemlich sicher, dass ihr das nicht gelang.

Funken sprühende grüne Augen richteten sich auf sie. »Dir ist schon klar, dass du in einem Krankenhaus besser aufpassen solltest, wo du hingehst, oder?«

Ja, Cora brauchte das wirklich nicht. Sie war schon seit einer unchristlichen Uhrzeit wach, um an einem Meeting teilzunehmen, auf das ihr Ehemann bestand und verlangte, dass sie ihn dabei unterstützte, wenn sie wollte, dass ihre Abteilung Fördergelder bekam.

Es hatte heute Anrufe von wütenden Familienmitgliedern gehagelt und verschiedene Stationen hatten sich bei ihr darüber beschwert, dass ihre Ressourcen gekürzt worden waren und hatten gefragt, ob Cora ihre Patienten irgendwie in ein Suizid-Präventionsprogramm einschleusen konnte, das bereits voll war, oder behilflich sein könnte, einen abgelehnten Antrag auf Förderung wieder aufzugreifen. Beides lag überhaupt nicht in ihrer Hand. Zur Krönung hatte ihre Lieblingskaffeebar geschlossen und so trank sie stattdessen den Bodensatz aus einem Café, in das der gute Kaffee offenbar nur zum Sterben hinging. Das Zeug in ihrer Tasse schmeckte entfernt nach verbranntem Metall.

»Ja, tut mir leid«, sagte Cora schließlich.

Ein paar Funken in den Augen erstarben. Frazer verschränkte die Arme und lehnte sich an die Wand. »Ich hätte auch besser aufpassen können, nehme ich an.«

Cora zog fragend eine Augenbraue hoch. Frazers Arroganz war genauso groß wie die von Alec. Bei diesem Gedanken rutschte ihr eine Bemerkung heraus, ehe sie sie aufhalten konnte. »Du nimmst es an?«

Ein breites Grinsen war die Antwort und Cora wollte genervt die Augen verdrehen.

»Na ja«, sagte Frazer, »streich das.«

Wenn Frazer sie nicht mit finsternen Blicken bedachte, sah sie weniger wie eine böse Viper, sondern vielmehr wie eine Schlange aus, die sich in der Sonne aalte. Etwas weniger furchteinflößend, aber arrogant in der Gewissheit, dass sie immer ganz leicht ihre Giftzähne ausfahren konnte.

Frazer sprach selten mit Cora, aber es war offensichtlich, dass sie es hasste, dass Alec nie den Hebammen oder der Geburtsstation half. Was nicht ganz der Wahrheit entsprach. Er half ihnen so viel oder wenig wie den meisten anderen auch. Seine Mittel waren nicht endlos.

»Wenn ich das streiche, ist es fast eine Entschuldigung«, sagte Cora.

Frazer zwinkerte ihr zu. »Fast.«

Frazer wirkte beinahe ... verspielt. Ihr Verhalten bewegte sich definitiv am Rande zum Nettsein. Sie war Cora gegenüber nie unhöflich, aber auch nie besonders freundlich gewesen. Was war mit ihr los?

Was auch immer es war, Cora war nicht in der Stimmung für Spielchen. Die Tatsache, dass sie noch mehr Patienten überweisen musste, die in Mrs Steins Situation waren, lastete schwer auf ihren Schultern. Mit einem knappen Nicken machte sie einen Schritt um Frazer herum. »Okay. Also. Ich muss dann mal weiter.«

»Kannst du überhaupt lächeln?«

Cora wirbelte ihren Kopf herum und zog die Augenbrauen zusammen. »Was?«

»Kannst du lächeln?« Frazer machte es mit Leichtigkeit vor. »Weißt du, es wird oft mit Freude in Verbindung gebracht, aber Menschen tun es aus verschiedenen Gründen ganz automatisch.«

»Ich muss weiter, Frazer.«

In diesem Moment piepte Coras Pager und rief sie, Gott sei Dank, an die andere Seite des Krankenhauses.

»Ja, okay.« Frazer winkte. »Wir sehen uns.«

Was sollte das jetzt? Frazer hatte zuvor kaum mehr als drei Sätze am Stück mit ihr gesprochen. Cora war sich nicht sicher, ob sie sie überhaupt wiedersehen wollte, selbst wenn die Worte aufrichtig geklungen hatten. Wo würde sie Frazer auch sehen? Nächsten Montag beim Meeting?

Das alles war viel zu bizarr.

~ ~ ~

»Weißt du, sie umzurennen ist nicht dasselbe, wie sie um Hilfe zu bitten.«

Frazer zuckte zusammen und wirbelte herum. Warum tauchte Tia immer überall auf? Glücklicherweise bog Cora bereits um die Ecke, um irgendein Soziale-Arbeit-Problem zu lösen. »Um fair zu bleiben: Sie hat den Löwenanteil der Kollision übernommen. Ich habe sogar einen Teil der Schuld auf mich genommen.«

Tias verengte ihre Augen zu Schlitzen, etwa zum fünften Mal heute, und dabei war es noch nicht einmal fünfzehn Uhr. »Du bist schrecklich darin, Kontakte zu knüpfen.«

Frazer öffnete den Mund, um zu widersprechen, doch dann klappte sie ihn wieder zu. »Nur bei der Arbeit.«

Tia nickte mitfühlend, aber das Funkeln in ihren Augen passte nicht dazu. »Immer noch gekränkt, weil diese Chirurgin mit dir Schluss gemacht hat?«, fragte sie.

»O mein Gott, selbst *du* weißt davon?«

»Liebes, ich bin ziemlich sicher, dass sogar die Pathologieassistenten davon wissen.«

Frazer wandte sich zum Gehen und seufzte theatralisch. »Und jetzt werde ich ein Kilo Schokolade essen und so tun, als hättest du nichts gesagt.«

Tia rief ihr vollkommen ohne Reue nach: »Wenn du willst, dass dieses Projekt funktioniert, musst du dir mehr Mühe geben.«

Frazer blieb stehen. Sie schloss die Augen. Atmete tief ein. Schließlich drehte sie sich wieder um. »Ich kann nicht gleich bei der ersten Gelegenheit um Hilfe bitten. Das würde beweisen, dass ...«

»Dass du ihre Hilfe brauchst?«, fragte Tia mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Nein.« Na ja, schon. »Es würde beweisen, dass ich nur mit ihr rede, damit sie mir einen Gefallen tut.«

»Das tust du ja auch.«

Die Tatsache, dass Tia zu Hause regelmäßig zwei Jungs im Teenageralter verhören konnte und zusätzlich noch zwei bereits erwachsene Töchter hatte, war in diesem Moment unglaublich offensichtlich.

»Ja, aber –«

»Hör zu, rede in dieser Sache nicht um den heißen Brei herum. Sie ist Sozialarbeiterin. Falls Alec überhaupt auf jemanden hört, dann auf sie.« Sie tauschten einen Blick aus. »Sie ist jemand, der dir helfen kann.«

»Was, wenn sie nicht helfen will?«

»Das wird sie. Und wenn nicht, erfährst du es direkt. Aber schmier ihr keinen Honig ums Maul. Das wirkt billig.«

Frazer musste wirklich an ihrer Taktik arbeiten, wenn sie so offensichtlich war. Ihre Wangen wurden warm. »Wir reden normalerweise nie miteinander. Ich sehe sie kaum und wenn, dann nur bei diesen dämlichen Montag-Meetings. Es hat sich falsch angefühlt, einfach nur um einen Gefallen zu bitten.«

Tia verdrehte die Augen. »Weißt du, ihr steht nicht auf verschiedenen Seiten. Ihr könnt euch gegenseitig helfen.«

»Was kann ich ihr schon im Gegenzug anbieten?«

»Ich bin mir sicher, dass du ihr später auch mal helfen kannst. Wie kommst du überhaupt darauf, dass sie dem Programm nicht freiwillig helfen würde? Es trifft genau in das blutende Herz einer Sozialarbeiterin.«

»Sie hat mich beim Meeting auch nicht gerade unterstützt.« Frazer schob das Kinn vor. Endlich ein Punkt für sie.

»Es ist nicht so, dass sie generell viel sagt.«

Frazer ließ die Schultern sinken. Doch kein Punkt für sie. »Stimmt.«

Es stimmte wirklich. Für gewöhnlich marschierte Cora in die Meetings und ging dann wieder, ohne ein Wort gesagt zu haben. Mit gesenktem Blick, bereit die Welt zu retten – oder was auch immer Sozialarbeiterinnen taten. Frazer hatte einfach angenommen, sie wäre ein wenig ... langweilig. Aber vielleicht war sie nur schüchtern.

»Schön.« Frazer schmolte und fühlte sich dabei wieder wie fünfzehn. »Ich rede mit ihr wie eine Erwachsene.«

»Gutes Mädchen. Und jetzt geh. Oh, und viel Spaß, wenn du auf dem Weg durch ihr Büro an Lauren vorbeigehst.«

Frazer seufzte erneut. Laut.

Tia kicherte und zog ab.

Frazer schürzte die Lippen.

Wirklich, sie hatte keine Ahnung, warum sie diese Frau mochte.

~ ~ ~

Nach einer dramatischen Steißgeburt fand Frazer endlich die Zeit, Tias Ratschlag zu befolgen. Sie ließ die frischgebackenen Eltern auf ihrem Krankenhausbett mit ihrem winzigen Bündel neuen Lebens zwischen sich zurück. Nachdem sie die Handschuhe ausgezogen hatte, rollte Frazer mit den Schultern und ließ ihren Nacken knacken. Normalerweise verbrachte sie Montage unter Bergen von

Verwaltungskram, aber diese Geburt hatte nach jemandem mit Erfahrung verlangt und Frazer hatte die Gelegenheit ergriffen. Sie ließ warmes Wasser über ihre Hände laufen und schrubbte sie mit Seife.

Eine solche Geburt war weitaus besser als Papierkram.

Sie überließ es der jungen Hebamme im ersten Jahr, den Bericht zu schreiben, den Frazer später nur noch überprüfen würde, und ging die Treppen hoch. Büroarbeit, der Fluch jedes Pflgenden und jeder Hebamme. Frazer tat der Neuen einen Gefallen, indem sie ihr die Gelegenheit gab, das Berichteschreiben zu üben, wie man es einst auch mit ihr getan hatte.

Sie grinste in sich hinein. Niemand würde diese Ausrede glauben.

Der Gang der Abteilung für Soziale Arbeit war leer und das war schlecht. Wie sollte sich Frazer verstecken und sich unbemerkt zu Coras Büro durchschlagen, wenn niemand da war?

»Frazer!«

Erwischt. Sie versuchte, freundlich zu wirken, und zwang ihre Mundwinkel nach oben, während sie in Richtung Schreibtisch ging. »Hi Lauren.«

»Wie geht's dir?«

Lauren bestand scheinbar nur aus Zähnen und Lippenstift und sie war wirklich sehr nett.

Aber so verdammt interessiert. Und sie war eine Kollegin. Und nein.

»Mir geht's gut. Eigentlich suche ich Cora. Hast du sie gesehen?«

»Sie ist in ihrem Büro, aber ...«, Lauren senkte ihre Stimme, »Alec ist mit ihr da drin.«

Natürlich war er das. Frazer war wirklich nicht in der Stimmung, mit ihrem Boss zu sprechen. Überhaupt nicht. Es war seine Schuld, dass sie überhaupt hier war. Aber sie wollte genauso wenig mit Lauren sprechen. *Das nennt man wohl Zwickmühle, Frazer.*

Sie entschied sich für das geringere Übel und richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Frau, die noch immer mit diesen Hundeaugen zu ihr aufsaß. »Seit wann ist er da drin?«

»Seit etwa zehn Minuten.«

Vielleicht knutschten sie rum. Ein Grinsen umspielte bei diesem Gedanken ihre Lippen. Cora schien nicht der Typ dafür zu sein. Alec schien auch niemand zu sein, der gegen Regeln verstieß.

»Du brauchst gar nicht so zu gucken. Das werden sie nicht tun.« Erneut senkte Lauren ihre Stimme. »Sie haben sich vorhin angeschrien.«

Interessant.

~ ~ ~

Es war einer dieser Momente, in denen Cora das Gefühl hatte, nicht Teil ihres eigenen Lebens zu sein.

Wie konnte es sein, dass sie auf der *Machtseite* des Schreibtisches saß und Alec ihr auf der Besucherseite gegenüberstand und es sich trotzdem anfühlte, als wäre er derjenige, der die Macht besaß? In diesen Situationen gab es keine Gewinner.

»Um Gottes willen, Cora, wenn du manchmal einfach ein bisschen nachdenken würdest!«

Die Wut in seinen Augen überraschte sie immer noch jedes Mal, wenn sie sie sah. Was in letzter Zeit viel zu häufig vorkam. Cora wollte sich nicht auch noch während der Arbeit streiten, aber wenn Alec über etwas sprechen wollte, konnte es nicht warten.

Sie wünschte sich, er würde seine Stimme senken.

»Es wäre einfacher, wenn ich wüsste, um was es *tatsächlich* geht, Alec.« Sie hasste ihren Tonfall. Beschwichtigend. Beruhigend. Und trotzdem etwas zu hoch.

»Versuch ja nicht, das auf mich zu schieben.« Mit diesen Worten machte er auf dem Absatz kehrt und verließ das Zimmer.

Er schloss die Tür zu laut und Cora musste dem Drang widerstehen, ihm etwas hinterherzuwerfen. Sie atmete tief und langsam ein und wieder aus. Cora war nicht mehr fünf Jahre alt. Sie warf nicht mit Gegenständen um sich.

Wie hatte das alles überhaupt angefangen? War es nicht um irgendetwas gegangen, das Cora zu Alecs Eltern gesagt hatte? Oder den Tonfall einer E-Mail, die Cora geschrieben hatte?

Wenn sie zu Hause gewesen wären, wäre dieser Streit eskaliert, aber wenigstens hätten nur die Nachbarn und nicht ein ganzes Gebäude voller Kollegen die Auseinandersetzung mit angehört. Wie waren sie beide zu der Art Menschen geworden, die sie wirklich nicht mochte, sobald sie miteinander allein gelassen wurden? Warum stritten sich zwei Erwachsene wie Kinder? Und wieso war sie es, die immer Alecs Wut besänftigte und sich entschuldigte, auch wenn sie die meiste Zeit nicht einmal wusste wofür?

Das alles wurde langsam ermüdend.

Cora öffnete ihre E-Mails und schloss sie sofort wieder, als sie eine Nachricht von einem ganz besonderen Absender in ihrem Postfach sah. Wann hatte ihre Mutter gelernt, E-Mails zu schreiben? Schnaubend funkelte sie den Bildschirm an. Und

wer hatte ihr Coras Adresse gegeben? Es musste Alec gewesen sein. Noch eine Möglichkeit für ihre Mutter, sich ständig in ihr Leben einzumischen und Cora keine Rückzugsmöglichkeit zu lassen. Es hatte eine Zeit gegeben, in der Cora glaubt hatte, dass Handys eine fantastische Erfindung wären. Jetzt erwarteten alle, dass man ständig erreichbar war. Die Hälfte der Zeit lag ihr Handy mit leerem Akku ganz unten in ihrer Tasche. Normalerweise mit fünf verpassten Anrufen ihrer Mutter.

Sie wurde abrupt aus ihren Gedanken gerissen, als es an der Tür klopfte. Es konnte nicht Alec sein. Er klopfte nie. An einer Bürotür zu klopfen wirkte absurd, wenn man gewohnt war zu pinkeln, während die andere Person daneben unter der Dusche stand.

»Herein.«

Als sich die Tür öffnete, unterdrückte sie ihr Seufzen. Frazer? Warum? Warum nur?

»Hey! Entschuldige, störe ich?«

Cora lehnte sich zurück und deutete auf den Stuhl, der ihrem Schreibtisch gegenüberstand. Der, auf den sich Alec gar nicht erst gesetzt hatte. »Nein, setz dich.«

Wenn sich Cora eins wünschte, dann dass Frazer Alecs Abgang nicht mitbekommen hatte. »Danke.« Frazer ließ sich auf dem Stuhl nieder, als würde sie jeden Tag dort sitzen. Wie konnte sie sich in einer Umgebung so wohlfühlen, in der sie noch nie gewesen war? »Also, ich möchte dich um einen Gefallen bitten.«

Verwundert lachte Cora auf.

Frazer lächelte sie über den Tisch hinweg einfach nur weiter an. »Schockierend, ich weiß.«

Wenn Frazer einmal nicht so arrogant war, konnte sie beinahe charmant sein. Deshalb war sie also im Flur so gesprächig gewesen. Sie wollte etwas von Cora.

Frazer rutschte auf ihrem Stuhl hin und her. »Mir wurde gesagt, dass es höflicher ist, direkt um einen Gefallen zu bitten, anstatt um den heißen Brei herumzureden.«

»Dein Versuch heute Morgen mit mir zu sprechen, war, ähm ...«

»Offensichtlich?«, fragte Frazer.

»Im Nachhinein ja, das beschreibt es ganz gut.«

»Ich brauche deine Hilfe.« Frazer stieß die Worte heraus, als müsste sie sich dazu zwingen, sie auszusprechen.

Cora blinzelte. Nun, das kam unerwartet. »Warte mal, hast du gesagt, dass du meine Hilfe brauchst?«

»Ja.« Das Grinsen, das Frazer so mühelos über die Lippen kam, ließ ein Grübchen auf ihrer linken Wange entstehen. Es war ein wenig schief und beinahe süß. »Die brauche ich wirklich. Dieses Projekt muss endlich realisiert werden, Cora.«

»Und Alec versucht, dein Budget zu kürzen, damit du – wie hast du es noch formuliert? – die Leute gleich mit Kondomen bewerfen kannst?«

So etwas wie Verlegenheit huschte über Frazers Gesicht. »Ich brauche die Mittel. Wenn du ein paar der Personen treffen würdest, denen es helfen könnte ...«

»Personen? Ich dachte, das Programm richtet sich an Frauen?«

»Es richtet sich an alle schwangeren *Personen*.« Die Betonung warf Cora einen Augenblick aus der Bahn, aber Frazer fuhr fort, als wäre es ihr nicht aufgefallen. »Anfangs konzentriere ich mich auf Teenager, aber sobald wir Fuß gefasst haben, weiten wir es aus. Es gibt bereits eine Warteliste. Wir wollen einen Ort für Menschen schaffen, zu dem sie gehen können, ohne sich verurteilt zu fühlen. Sie sollen einen Mentor haben, zu dem sie während der Schwangerschaft und nach der Geburt Kontakt halten können. Der Fokus wird sich langfristig auf die Zeit nach der Geburt und die Unterstützung der beiden Elternteile richten.«

Frazer schlug die Beine übereinander und verschränkte die Finger über dem Knie. Offensichtlich war sie heute im Kreissaal gewesen. Sie trug immer noch die babyblaue OP-Kleidung. Manchmal war Cora ein bisschen neidisch – sie würde sich liebend gern so bequem kleiden. Das Teil sah aus wie ein Schlafanzug. Stattdessen musste sie sich mit Polo-Shirts oder Business Outfits zufriedengeben.

Frazers Berichte und Anträge, in die Frazer offensichtlich Monate investiert hatte, lagen in Coras Postfach, sodass jeder Mitarbeiter sie sehen konnte. Sie hatte sie gelesen. Die Arbeit, die Frazer leisten wollte, war notwendig, und das Programm sogar spannend. Aber was erwartete sie von Cora? »Deine Idee ist gut, Frazer.«

»Ich weiß.« Schon wieder diese Arroganz. »Aber ich glaube, dass es zu kurzfristig war, das Projekt auf mein Team zu beschränken.« Für den Bruchteil einer Sekunde hielt Frazer inne und wandte den Blick ab, ehe sie Cora wieder ansah. »Ich will unsere Kräfte bündeln.«

Cora starrte sie an. »Frazer ...« Sie schwieg einen Moment, um ihre Gedanken zu ordnen. »Ich bin schon an vielen Programmen beteiligt und es kommen in der nächsten Zeit noch einige dazu. Ich kämpfe ständig um mehr Zeit, mehr Geld und um Dinge, die älteren Patienten helfen, die in unterbesetzte Pflegeeinrichtungen abgeschoben werden.« Eine Sekunde lang konnte Cora Mrs Steins papierartige

Haut unter ihren Fingerspitzen fühlen und sie ballte ihre Hände im Schoß zur Faust. »Und du willst dieser stetig wachsenden Liste noch ein Projekt hinzufügen?«

»Hör zu, ich weiß, dass deine Abteilung schwer beschäftigt ist. Ich weiß, dass dein Fokus auf der Geriatrie liegt. Ich weiß es. Aber du bist die Leiterin der Abteilung für Soziale Arbeit. Du hast Mitarbeitende, die auch in meine Fälle verwickelt sind. Wäre es nicht toll, wenn wir den Menschen helfen könnten, *bevor* deine Abteilung einschreiten muss? Einen Mentor zur Verfügung stellen, der jederzeit als Unterstützung für die Eltern ansprechbar ist? So könnten wir vorbeugen, bevor wir später heilen müssen!«

Frazer hatte sich in Rage geredet und ihre grünen Augen leuchteten, während sie über etwas sprach, dem ihre Leidenschaft galt. Eine sanfte Röte überzog ihre Wangen. Der Kontrast ihrer dunklen Haut zu dieser Röte ließ sie beinahe sanft erscheinen. »Langfristig würden wir Geldmittel, Mitarbeitende und Ressourcen freimachen«, sagte sie. »Mit einer frühen Intervention würden wir diese Eltern nicht länger dämonisieren, sondern ihnen helfen und ihnen die Unterstützung geben, die sie brauchen – weiterführende Betreuung für Eltern und Babys, Unterstützung, lange nachdem das Baby geboren ist, und sogar lange nachdem das Baby zur Adoption freigegeben oder abgetrieben wurde.«

Die Väter sollten auch miteinbezogen werden? Beide Elternteile zu betreuen verlangte nach mehr Zeit, mehr Mitteln und mehr Hilfestellungen. Frazer nahm sich vielleicht zu viel vor. Kein Wunder, dass Alec versuchte, das Programm einzustampfen, bevor es überhaupt anfangen konnte.

Aber es war ein Programm, das das Potential hatte, einen Unterschied zu machen. Eines, das eine Chance verdiente.

»Du willst, dass wir bei dieser Sache zusammenarbeiten und die Mittel aus unseren Abteilungen zusammenfassen?«, fragte Cora schließlich.

Langsam breitete sich das Lächeln über Frazers Gesicht aus. »Ganz genau.«

»Und vielleicht auch meine Verbindung zu Alec nutzen?«

Als Frazers Lächeln breiter wurde, nickte Cora. Wie sie es sich gedacht hatte. Frazer war davon überzeugt, dass Cora von Alec eine Sonderbehandlung erhielt. Wenn sie wüsste, dass Cora um Ressourcen genauso kämpfen musste wie alle anderen auch.

Aber wenn sie beide hinter dem Programm standen, würde Alec es vielleicht nicht länger ignorieren können.

»Cora, wenn wir dieses Programm in den nächsten Monaten auf die Beine stellen, gibt es Eltern, deren Leben ich ändern kann. Wir können die Vermittler

zwischen ihnen und den anderen Einrichtungen, der Gesundheitsversorgung, den Adoptionsagenturen und den Abtreibungskliniken sein. Wir können ihnen Therapie und Unterstützung anbieten. Alles kostenlos. Sie können dann endlich gut informiert ihre Entscheidungen treffen und, was noch wichtiger ist, auch *nach* der Geburt des Babys noch unterstützt werden, bevor die Probleme entstehen. Keine Betreuung, die sich nur auf das Baby, sondern auf *sie* konzentriert. Der Schlüssel dazu ist das Mentoren-Programm.« Der Ausdruck auf Frazers Gesicht war nun vollkommen ernst. Sie sah Cora eindringlich an. »Wenn wir ein paar Leute aus deinem und meinem Team an Bord holen, könnten wir wirklich etwas verändern. Ich brauche nur die Fördermittel und muss Alec davon überzeugen, dass dieses Programm es wert ist.«

Cora fuhr sich mit der Zunge über ihre Lippen. Ihr Pager vibrierte an ihrem Gürtel, aber sie ignorierte ihn. »Okay. Ich bin dabei.«

-----

### 3

Jeden Mittwoch etwas trinken zu gehen war schon zu lange zur Gewohnheit geworden.

Wahrscheinlich hätten sie damit nach der Uni aufhören sollen, aber die ganze Gruppe landete trotzdem jede Woche wieder hier. Getränke und Klatsch Hand in Hand.

Die Bar, in der sie sich trafen, versuchte trendig zu wirken. Die Deko war eine Mischung aus Schwarz und Chrom und das gedämpfte Lampenlicht war eine willkommene Abwechslung zu den grellen Neonröhren im Krankenhaus. Die Bar war so neu, dass der Geruch von frischer Farbe noch in der Luft hing. Trotzdem war sie voll und auf den Tischen verteilten sich halb leere Gläser.

»Auf Frazer! Zu stur, um sich vom Boss aufhalten zu lassen.« Andy grinste und hob ihren Gin Tonic, um auf Frazer anzustoßen.

»Prost.« Frazer stieß ihr Glas gegen Andys, wobei sie das Strahlen in ihrem Gesicht nicht verbergen konnte. Ihre Wangen schmerzten langsam. Sie versuchte, auch mit Rob anzustoßen, aber er scrollte mit einer Hand durch die Nachrichten auf seinem Handy, während er das Glas mit der anderen nur vage vor sich ausstreckte.

»Rob.« Andy verdrehte die Augen, als er nicht einmal aufsah. »Rob!«

Endlich ließ er das Handy in seinen Schoß fallen. »Tut mir leid! Tut mir leid. Der neue Vertrag steht kurz vor dem Abschluss und ich will sofort wissen, wenn alles in trockenen Tüchern ist.«

»Ja.« Frazer setzte ein ernstes Gesicht auf und nickte. »Du musst wirklich dafür sorgen, dass die Verträge abgeschlossen werden. Sie werden sich nicht, ähm ... von selbst abschließen.«

Rob hob seine perfekten Augenbrauen. Aber zumindest hatte er aufgehört, auf sein Handy zu starren. »Was mache ich nochmal beruflich, Frazer?«

Frazer sah Andy Hilfe suchend an, doch die grinste nur. Frazer verzog das Gesicht, wedelte mit einer Hand in der Luft umher und sagte: »Du bist ein Verträge ... abschließender ... Aktien ... verkaufender, ähm, wundervoll angezogener bester Freund?«

»Ja. Das. Ganz genau das.« Er schüttelte seinen Kopf. »Daniel hat vielleicht zwei Jahre dafür gebraucht, aber zumindest hat er es gelernt.«

»Er ist dein Freund. Er muss das wissen.«

Andy lachte. »Netter Versuch, Frazer.«

»Was?«, fragte Rob. »Und eine jahrzehntelange Freundin muss es nicht wissen?«

»Rob.« Frazer hatte definitiv ihr Alkohol-Limit für diesen Abend erreicht. »Du weißt, dass ich bei sowas völlig untauglich bin.«

»Du hast Glück, dass du hübsch bist.«

Andy grinste. »Apropos untauglich, wann wirst du wieder mal ein Date haben, Frazer?«

»O Gott!« Auf diese Unterhaltung konnte Frazer gut und gern verzichten. »Niemals, wenn du mich weiter damit nervst.«

Andys Augen funkelten, als sie sich vorbeugte. »Was, wenn ich dir sage, dass ich deine Schwester getroffen habe und sie mir erzählt hat, dass du jede Nacht allein mit deinen Fischen zu Hause hockst, wenn du nicht gerade mit uns unterwegs bist? Sie meinte, wenn du deinen Arsch nicht langsam hochkriegst, richtet sie dir ein Profil bei einer Dating-Seite ein.«

Frazer wurde ganz blass. »Scheiße, verschwört ihr euch jetzt gegen mich?« Als Andy nur stumpf nickte, seufzte Frazer. »Es hat mir besser gefallen, als Jemma noch meine doofe Schwester war, die dich genervt hat.« Sie schmolte einen Moment, bis sie Andys Worte erst richtig begriff. »Eine Online-Dating-Seite? Ernsthaft?«

Robs Lachen und die Art, wie seine Augen aufleuchteten, verdoppelten ihre Angst. Alle drei hatten sich verschworen? Eine Online-Dating-Seite? Die Vorstellung ließ sie erschauern.

Sie sah zwischen den beiden hin und her und entdeckte auf keinem Gesicht auch nur einen Hauch Mitleid. »Warum hasst ihr mich?«

Andy tätschelte ihr Bein. »Wir machen das, weil wir dich lieben. Und wenn du noch mehr Fische kaufst, beginne ich mich zu fragen, ob du Sex durch Fische ersetzt – und das ist einfach nur seltsam.«

»Ich mag meine Fische.«

Rob lachte. »Lesbe.«

Sowohl Andy als auch Frazer warfen ihm einen Blick zu und er verstummte. »Entschuldigung. Aber kommt schon, das war lustig.« Sie sahen ihn einfach weiter finster an. Sein Blick huschte nervös zwischen ihnen hin und her. Er räusperte sich. »Also«, fuhr er fort, »Frazer hatte seit einer Ewigkeit kein Date mehr ...«

Andy rümpfte ihre Nase und wandte sich wieder an Frazer. »Komm dieses Wochenende mit uns mit, sonst erstellen wir für dich ein Online-Dating-Profil.«

Frazer konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen. Normalerweise liebte sie es, mit ihnen auszugehen, aber nicht, wenn ihre Freunde sie verkuppeln wollten. »Ich habe schon ein Date.«

Hatte sie?

»Hast du?«

Die Überraschung in Andys Stimme schmerzte mehr als sie sollte.

»Ja. Mit, ähm ...«, Frazer machte große Augen, als sie den Namen aussprach: »Lauren. Von der Arbeit.«

Robs Hand, in der er sein Glas hielt, stoppte auf halbem Weg zu seinem Mund. »Du gehst mit jemandem von der Arbeit aus?«

»Na ja.« Frazer versuchte so großspurig wie möglich zu klingen. »Es lief letztes Mal so gut.«

Andy machte sich fast in die Hose vor Lachen.

~ ~ ~

»Sie ist unausstehlich.«

»Ich weiß.«

Ihr Seufzen war laut genug, damit ihre beste Freundin es durch das Telefon hören konnte. Coras Griff um ihr Handy wurde fester, als sie durch einen von Patienten und Pflegenden überfüllten Krankenhausflur ging.

»Lisa, sie ist *wirklich* unausstehlich.«

»Das habe ich begriffen. Aber das Programm hört sich gut an und du kannst dafür sorgen, dass sie auf dem Boden bleibt.«

Mit einem Schritt zur Seite wich sie einem Putzwagen aus. »Wohl kaum«, sagte sie.

»Gefällt dir ihr Vorschlag?«

Cora ließ die Schultern sinken und nickte. »Ja.«

»Glaubst du, dass es vielen Menschen zugutekommen wird?«

Ein weiteres Seufzen. »Ja.«

»Dann hilf ihr.«

Vor Frazers Bürotür blieb Cora stehen. »Na schön, du warst schon immer die Vernünftigere von uns beiden. Ich muss jetzt los. Grüß deine Mum ganz lieb von mir.«

»Mach ich. Genieß die nächste Stunde.«

»Haha.« Cora drückte etwas fester als nötig auf das Display, um das Gespräch zu beenden, richtete sich gerade auf und klopfte an die Tür. Manchmal war ihre beste Freundin wirklich keine Hilfe.

Ein gedämpftes *Herein* ertönte und Cora atmete tief durch.

Das hier war für einen guten Zweck.

Frazer begrüßte sie von ihrem Schreibtisch aus. »Hey Cora. Danke, dass du hergekommen bist. Ich habe alles auf meinem Computer, deshalb schien es mir das Einfachste zu sein.«

»Kein Problem.« Cora sank auf einen Stuhl vor Frazers Schreibtisch. »Du warst leicht zu finden. Keine gebärenden Mütter heute?«

Frazer deutete auf den Pager neben ihrer Tastatur. »Es werden immer Babys geboren. Es ist fast so, als würden sie sich an keinen Plan halten.«

»Verstehen das die Mütter auch?«

»O mein Gott, Cora.« Frazer lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück und warf frustriert die Hände in die Luft. »Du hast ja keine Ahnung. Du solltest ein paar der Geburtspläne lesen, die die Eltern mir geben. Eine Mutter wollte drei Zimmer reservieren, für den Fall, dass eines oder zwei eine schlechte Energie haben.«

»Als wäre das Krankenhaus ein Hotel?«

»Ganz genau.« Frazer schüttelte den Kopf. »Ich habe nichts gegen Geburtspläne, vor allem weil sie vielen Eltern helfen, weniger nervös zu sein. Aber die Hebamme darum zu bitten, während der Wehen *stimuliert* zu werden?«

Cora blinzelte. »*Stimuliert?*«

»Stimuliert.«

»Wie beim ...«

»Wie bei genau dem, woran du jetzt denkst.« Frazer lachte leise. »Sowas kann man sich nicht ausdenken.«

»Wow.«

»Ja. Also!« Sie klatschte in die Hände und richtete sich auf. »Konntest du schon einen Blick auf die Sachen werfen, die ich dir gemailt habe?«

»Ja. Es ist ziemlich überzeugend.«

Für einen Moment verfinsterte sich Frazers unbekümmertes Gesicht. »Anscheinend nicht überzeugend genug. Aber das wird es sein. Irgendwelche neuen Ideen? Ich bin für alles offen – bislang habe ich alles alleine gemacht.«

Cora nickte erleichtert. Manchmal waren Leute eigen, was ihre Projekte anging. »Gut, beginnen wir mit dem Mentorenprogramm. Das ist dein Alleinstellungsmerkmal. Das macht dein Projekt so einzigartig. Eltern werden nach der Geburt mit sehr wenig weiterer Unterstützung nach Hause geschickt. Und diese Unterstützung geht überhaupt nicht auf die Bedürfnisse einiger besonders gefährdeter Elternteile ein – diejenigen, die kein eigenes Unterstützungsnetzwerk haben oder die Möglichkeit, eine Hebamme aufzusuchen.«

»Ganz genau!« Frazers Augen leuchteten. Sie nickte begeistert.

»Also, lass uns unsere Ressourcen zusammenlegen, wie wir schon geplant hatten. Und warum sollten wir nur Hebammen als freiwillige Mentoren einsetzen? Lass uns ein paar meiner Sozialarbeiterinnen oder sogar Notfallkrankenschwestern fragen – ich habe mit ein paar Frauen aus der Notaufnahme und aus meiner Abteilung gesprochen und bereits eine vorläufige Liste von Interessentinnen zusammengestellt.«

»Toll! Mehr Leute können wir immer gebrauchen.«

»Und ...« Cora war nicht sicher, ob Frazer von ihrer nächsten Idee begeistert wäre.

»Und?«

Cora atmete tief durch und sagte es frei heraus. »Was, wenn wir andere Eltern als Mentoren nutzen? Menschen, die bereits Kinder haben und daran interessiert sind, anderen zu helfen? Mir ist bewusst, dass viele zu beschäftigt sein werden. Aber wir könnten eine Schulungswoche abhalten und die gegenseitigen Erwartungen und Bedürfnisse besprechen. Wir könnten sie bei Menschen mit geringem Risiko einsetzen und diese von Anfang an begleiten lassen.«

Frazer runzelte die Stirn. Dann lehnte sie sich wieder auf ihrem Stuhl zurück und sah Cora an.

Cora spielte nervös mit ihren Fingern in ihrem Schoß und schüttelte dann den Kopf. »Es ist wahrscheinlich eine blöde Idee.«

»Nein, sie ist gut.«

Coras Hände hielten inne. »Wirklich?«

# **Hat Ihnen die Vorschau gefallen?**

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel  
beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,  
Apple, Kobo, Weltbild, und viele andere Anbieter.